

Europa



Das European Youth Forum hat sich in Brüssel Ziele für die Rechte Jugendlicher gesetzt.

Seite 2

USA



Die Vereinigten Staaten am Scheideweg. Ein politischer Rück- und Ausblick.

Seite 3

Thailand



Die andere Seite des Urlaubsparadieses. In einigen Regionen Thailands tobt ein erbitterter Bürgerkrieg.

Seite 4

Internet

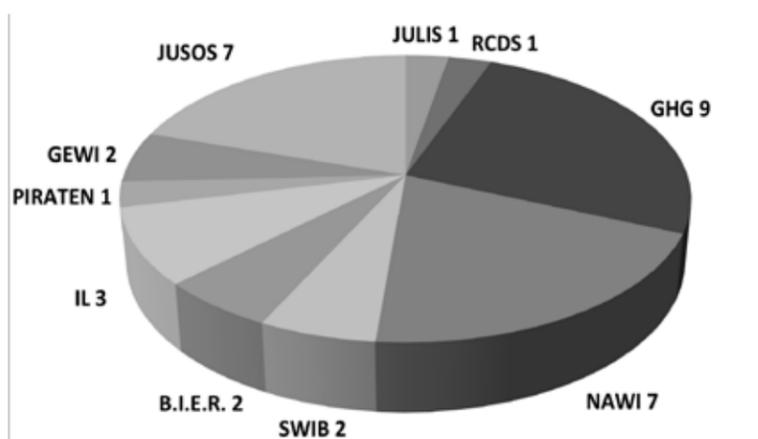
Alle Artikel und mehr gibt es im Netz unter

www.bszone.de

Ergebnisse der StuPa-Wahl – Zahlen und Diagramme – ganz objektiv

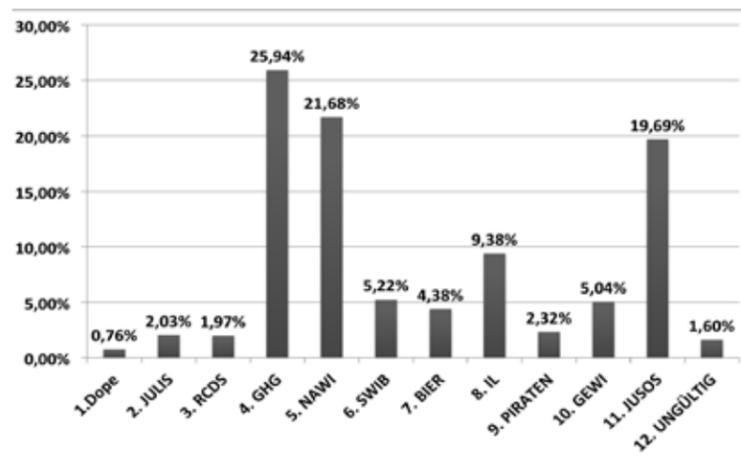
Diesmal nur GewinnerInnen!

(ks) Die Studierendenparlamentswahl ist vorbei und die Ergebnisse liegen vor. Die Gesamtwahlbeteiligung stieg an und lag bei 12,37%. Da wir das Ergebnis nicht subjektiv einordnen wollen, geben wir Euch das Ergebnis in Zahlen und Diagrammen. Wer weitere Daten und Einzelheiten finden möchte, kann das auf der Seite des Wahlausschusses tun: www.stupa-bochum.de/wahlausschuss.



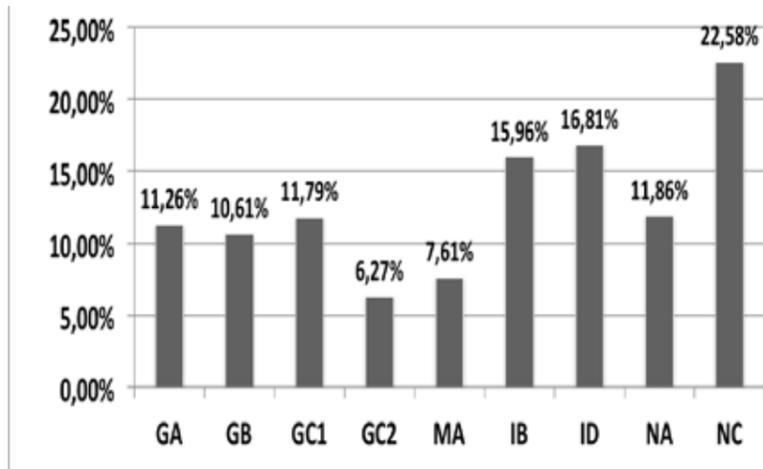
Sitzverteilung der Listen im StuPa

Grafik: ks

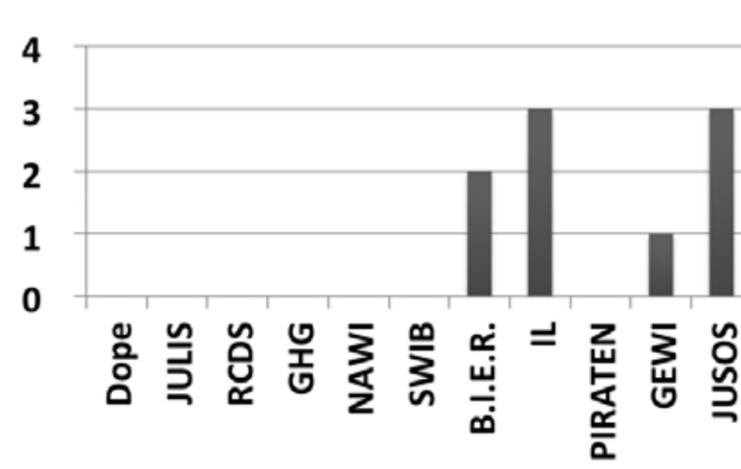


Prozentualer Stimmanteil der Listen bei der Wahl

Grafik: ks



Wahlbeteiligung nach Urnen in Prozent der jeweils Wahlberechtigten



Gewinne und Verluste der Listen in StuPa-Sitzen

Grafik: ks

Der soziale Stadtrundgang von bodo e.V. zeigt Bochum aus unbekannter Perspektive

Leben ohne zu wohnen

(mar) Da lebt man in Bochum oder einer anderen Ruhrgebietsstadt, studiert und arbeitet und feiert und meint, seine Stadt zu kennen. Dabei vergisst man, dass man ja nur eine von vielen Sichten auf seine Stadt hat. Wohnungslose zum Beispiel haben einen Alltag, der sich gänzlich von einem studentischen unterscheidet und sehen die Stadt deshalb mit anderen Augen. Das Angebot des bodo e.V., der Menschen in sozialen Notlagen unterstützt, den Alltag eines bedürftigen Menschen in Bochum bei einer Stadtführung kennenzulernen, öffnet die Augen und erweitert das soziale Blickfeld.

Es war (nach einem Pilotrundgang vor wenigen Monaten) die Auftaktveranstaltung eines Angebotes, das fortan jeden dritten Samstag im Monat angeboten wird: Ein sozialer Stadtrundgang auf den Spuren des Alltags eines wohnungslosen Menschen.

Fünf Orte, die helfen

Geführt vom langjährigen bodo-Verkäufer Markus, der sichtlich Spaß an seiner Aufgabe hat, zog ein Tross von 30 Menschen und einem Hund durch die Bochumer Innenstadt und besuchte unterschiedliche soziale Einrichtungen. Viel Presse war dabei, auch der WDR für die Lokalzeit, aber die Zahl „ziviler“ TeilnehmerInnen



Erste Station: bodo-Verkäufer Markus informiert über den Verein.

Foto: mar

war auch erfreulich groß. Start- und Zielpunkt des Rundgangs war die Anlaufstelle von bodo in Bochum selbst. Es folgten die Beratungsstelle für wohnungslose Männer der Diakonie, die Suppenküche Bochum,

die in privater Trägerschaft von 60 engagierten BürgerInnen betrieben wird, die Bahnhofsmision, die Not-schlafstelle für Jugendliche SchlafAm-Zug hinterm Bahnhof und als letzte Station der Tagesaufenthalt, der sich

im gleichen Gebäude wie bodo in der Stühmeyerstraße befindet, in welchem sich obdachlose Menschen aufwärmen, stärken und beschäftigen können.

Interesse am Sozialen

Zwei Stunden waren für den Rundgang angesetzt, letztlich wurden drei daraus, weswegen die Übernachtungsstelle für Erwachsene, das Fliegerhaus, nicht besucht wurde. Dabei wurde weder getrödel noch lag es an schlechter Planung (das Fliegerhaus war ohnehin nur als Option eingeplant), das Publikum zeigte sich interessiert und aufmerksam. Bis auf eine Ausnahme aus terminlichen Gründen blieben alle bis zum Schluss, um den Ausführungen von Markus und der AnsprechpartnerInnen in den einzelnen Einrichtungen zuzuhören und ihnen Fragen zu stellen.

Es waren Studierende dabei, ältere Damen und Herren und Menschen der Altersklassen dazwischen. Ein Elternpaar nutzte die Gelegenheit, ihren Kindern zu zeigen, wie es Menschen geht, die es schlechter haben als sie.

Die Stadt und ihre Menschen mit etwas anderen Augen zu sehen, ein Bewusstsein für soziale Nöte zu bekommen und obdachlosen Menschen näher gekommen zu sein – dies sind Effekte, die dieses Projekt nicht nur bei den Kindern erzielt hat, sondern wohl bei allen TeilnehmerInnen.

:doinkürze

Zeitungssterben erreicht Dortmund

(rl) Nachdem bereits einige prominente Blätter in Deutschland in der jüngsten Vergangenheit schließen mussten, ist nun auch eine der traditionsreichsten Zeitungen Dortmunds betroffen. Die Lokalredaktionen der Westfälischen Rundschau (WR) werden geschlossen, etwa 120 RedakteurInnen und RedaktionsmitarbeiterInnen sowie rund 150 freie JournalistInnen stehen vor einer unsicheren Zukunft – nicht für alle wird es eine Weiteranstellung geben. Zwar wird die WR, Teil der WAZ-Gruppe, dem Namen nach weiterhin bestehen, doch wird sie die Lokalteile aus anderen, zum Teil konkurrierenden Verlagen, beziehen. Am vergangenen Wochenende formierten sich bereits Proteste in der Dortmunder Innenstadt. Etwa 1.000 Menschen demonstrierten gegen den journalistischen Kahlschlag. Während der WR-Betriebsrat politische Hintergründe für die Schließung wählte und forderte, die Schließung rückgängig zu machen, kündigte Silke Bender, Sprecherin des DJV-NRW (Deutscher Journalisten-Verband), weitere Protestaktionen an. Der Protest zeige, „dass es den Menschen nicht egal ist“, so Bender.

:bszaktuell

Trocknen Initiativen gegen Rechts aus?

(rl) Dass die Region Ruhr, insbesondere Dortmund, ein Problem mit rechtsradikalen Strukturen hat, ist nicht neu; umso verwunderlicher, dass wichtige Initiativen zur Bekämpfung des Neonazismus zuletzt keine weiteren Fördergelder erhielten und ihre Arbeit womöglich beenden müssen. So läuft die Zahlung von Fördermitteln an die Mobile Beratungsstelle gegen Rechtsextremismus zum Ende des Jahres 2013 aus, eine Anschlussfinanzierung ist ungesichert. Auch die Aussteiger-Initiative für Neonazis, „Exit“, steht vor dem Aus, nachdem ihr Antrag auf Fördergelder bei einer Ausschreibung des Arbeitsministeriums aus formalen Gründen abgelehnt wurde. Vor dem Hintergrund zunehmender rechter Gewalt ist die Einstellung dieser Programme höchst bedauerlich.

Island

(koi) Island zieht seine eigenen Schlüsse aus den Folgen der Finanzkrise: Der Außenminister des nord-europäischen Inselstaats, Össur Skarphéðinsson, teilte jetzt mit, dass die EU-Beitrittsverhandlungen zunächst gestoppt werden. Nach den Parlamentswahlen im April werde eine etwaige neue Regierung auch neue Schwerpunkte setzen. Island, vor der Finanzkrise fünftreichstes Land der Welt, ist mittlerweile wieder annähernd saniert. BankerInnen und PolitikerInnen wurden umfassend zur Verantwortung gezogen, die damalige Regierung trat in Folge der Krise zurück.

Unbekanntes

Kasachstan

(rl) Vom 26. Januar bis zum 30. Juni 2013 findet im Deutschen Bergbau-Museum Bochum (DBM) eine Sonderausstellung zur vielfältigen Archäologie Kasachstans statt. Die bewegte Geschichte des Landes, geografisch an der Schnittstelle zwischen Orient und Okzident, soll durch mehr als 1.000 archäologische Fundstücke aus mehr als 6.000 Jahren aufbereitet werden. Eines der Highlights der Ausstellung ist sicherlich die in Originalgröße gebaute Replik eines 4.000 Jahre alten Streitwagens, deren Original zu einem der weltweit ältesten archäologischen Funde überhaupt zählt. Die Ausstellung gibt Aufschluss über die Transformation der Region und ist einen Besuch jedenfalls wert!

Wasser auf dem Roten Planeten?

(rl) Die Mission der WissenschaftlerInnen des Curiosity-Teams scheint sich auszuzahlen. Das Ziel des Teams war es, herauszufinden, ob und inwiefern der Mars jemals fähig war, Quelle für biologisches Leben gewesen zu sein. Mehrfach deuteten ForscherInnen die Ergebnisse diverser Mars-Missionen dahingehend, dass Wasser auf dem Roten Planeten existiere. Mit Bezug auf die Geologie des Planeten sowie Messungen von Marssonden argumentierte ein Team Londoner ForscherInnen, dass die Marsoberfläche bereits ein bewohnbarer Ort war, als sich das Leben auf der Erde begann, zu entwickeln. Als Beleg für ihre These dienen Hinweise auf Vorkommnisse eisen- und magnesiumhaltiger Tonminerale, die möglicherweise durch einen Grundwasserausbruch entstanden.

Das European Youth Forum hat sich in Brüssel Ziele für die Rechte Jugendlicher gesetzt

Die jungen Lobbyisten



Ein Herz fürs EU-Parlament: In diesem Gebäude werden Entscheidungen für Europa gefällt.

Foto: mar

(mar) In Brüssel, wo sich die europäischen Mächte und Interessensgruppen bündeln wie an sonst keinem anderen Ort, hat auch das European Youth Forum ihren Sitz. Für diese Organisation, die sich als Lobby für die jungen Menschen in ganz Europa und auch über diese geografische Grenze hinaus versteht, markiert das Jahr 2013 den Beginn einer neuen Strategieoffensive und eines neuen Zwei-Jahres-Arbeitsplans. Zeit, sich diese Organisation und ihre Ziele einmal anzusehen.

Im Zentrum der Youth-Forum-Strategie für die Jahre 2013 bis 2018 und im Speziellen für die nächsten 24 Monate stehen laut „Work Plan 2013-2014“ „eine höhere Jugendbeteiligung“ an politischen Entscheidungen, „stärkere Jugendorganisationen“ sowie „mehr Jugendautonomie und -einbeziehung“. Die Jubiläen in den nächsten Monaten sind dabei willkommen.

mene Gelegenheiten, den Organen der EU diese Ziele konkret vorzustellen und Rechte einzufordern: Das 25. Jubiläum des ersten Europäischen Jugendprogrammes „wird die Wichtigkeit von Jugendarbeit bestätigen“, und zum 60. Jahrestag des Inkrafttretens der Europäischen Menschenrechtskonvention am 3. September 2013 ist es Zeit, die Rechte junger Menschen zu reflektieren. Die Wahlen zum Europäischen Parlament nächstes Jahr werden selbstverständlich auch als Chance zur Veränderung gesehen, bergen aber wie jede Wahl auch die Gefahr, eigene Interessen gefährdet zu sehen. Auch darauf bereitet sich das Youth Forum vor.

Abstrakte Ideale durch konkrete Forderungen vertreten

Abstrakte Ideale zu vertreten ist schön und gut, aber was genau sind nun die konkreten Ziele, welche die Organisation durchzusetzen versucht?

Die gewünschte höhere Beteiligung und Berücksichtigung der Jugend bei politischen Entscheidungen soll zum Beispiel durch ein europaweit einheitliches generelles Wahlrecht ab 16 Jahren realisiert werden. Idealerweise soll dies noch vor der kommenden Europawahl durchgesetzt werden. Allein in Österreich sind derzeit 16- und 17-Jährige zur Europawahl zugelassen. Des Weiteren sollen die Regierungen stärker auf die Forderungen eingehen, die von Jugendorganisationen gestellt werden; der Arbeitsplan fordert „eine Umsetzung von politischen Aktionen und Gesetzesbeschlüssen“ aus dem EU-internen Dialog sowie der UN-Jugendvertreter. Besonders in Hinblick auf die hohe Jugendarbeitslosigkeit in Südeuropa bedürfen solche strukturell-politischen Maßnahmen einer zügigen Umsetzung. Auch soll die politische Bildung der Jugendlichen verbessert werden. Ziel ist eine stärkere Jugendbeteiligung „auf allen entscheidungstragenden Ebenen“ und eine „intergenerationale Gerechtigkeit“.

Vernetzung und Vertretung

Für die Arbeit in den EU-Institutionen – der Europäischen Kommission und dem Europäischen Parlament – plant das European Youth Forum fast die Hälfte ihres Budgets ein. Um die 20 Prozent der zur Verfügung stehenden Mittel sollen für die Vernetzung der Jugendlichen in Europa aufgewendet werden. Das Forum versteht sich auch als supranationale Dachorganisation der nationalen Jugendkomitees wie auch der von internationalen Jugend-NGOs wie der europäischen Jugendplattform AEGEE oder dem Erasmus-Netzwerk ESN. Diese beiden Gruppen sind denn auch die beiden Säulen, auf denen die Arbeit des Forums fußt, die Interessen der nationalen wie auch der internationalen Jugendverbände zu vertreten.

Zurzeit sind 34 nationale Jugendkomitees Mitglied im YFJ (von „Youth Forum Jeunesse“), darunter auch welche aus Nicht-EU-Staaten wie die National Assembly of Youth Organization of Republic Azerbaijan (NAYORA) oder Landssamband æskulýðsfélagi (LÆF) aus Island. Mehr Mitglieder stellt die Gruppe der NGOs, zu der neben den beiden oben genannten 45 weitere zählen, darunter die aus zumindest aus dem Lied der Village People bekannte Young Men's Christian Association. Natürlich fehlt auch die Young Women's Christian Association nicht auf der Mitgliederliste.

Das European Youth Forum finanziert sich zu einem Gutteil aus den Mitgliedsbeiträgen dieser Organisationen.

Der „Critical Success Factor“ für die Arbeit mit und für die zahlreichen Jugendorganisationen lautet „mehr Anerkennung und bessere finanzielle Unterstützung für Jugendorganisationen, mit Hilfe der Entwicklung neuer sowie alter Finanzpläne der Europäischen Union und der Europäischen Kommission“.

:bszinfokasten

Das European Youth Forum entstand 1996 als Nachfolger zweier Organisationen, die jeweils die nationalen und die nicht-staatlichen Vereine und Verbände auf europäischer Ebene vertraten. Alle zwei Jahre wählen VertreterInnen der Mitgliedsorganisationen auf der Hauptversammlung den Vorstand, der somit aus jungen Männern und Frauen aus ganz Europa besteht. Das Durchschnittsalter des Vorstands ist 25. Nicht älter als 35 sollten die MitarbeiterInnen des 25-köpfigen hauptberuflichen Mitarbeiterstabs sein, um die Interessen der Jugend adäquat zu vertreten.

Weitere Informationen im Internet unter: www.youthforum.org

StuPa lehnt dritte FSVK-SprecherInnen-Stelle ab

Nur zwei für drei

(mar) Die FachschaftsvertreterInnenkonferenz (FSVK), das organisierende und vernetzende Gremium aller 46 Fachschaftsräte der RUB, hat zum wiederholten Male dem Studierendenparlament (StuPa) den Antrag gestellt, eine dritte FSVK-SprecherInnen-Stelle einzurichten. Auf der letzten StuPa-Sitzung am 10. Januar wurde dieser Antrag abgelehnt. Die FSVK hofft nun nach der StuPa-Wahl, sich in die Koalitionsverhandlungen einbringen zu können und die Einrichtung der gewünschten Stelle in den Koalitionsvertrag zu bringen.

„Es gab bereits in den Achtzigern drei FSVK-SprecherInnen, wobei es immer wieder Perioden gab, in denen es nur zwei SprecherInnen gab. Seit den Neunzigern gibt es aber mehrheitlich drei SprecherInnen, welche sich seitdem die Gelder aus zwei Stellen teilen“, heißt es aus dem FSVK-SprecherInnen-Büro. So sieht auch die derzeitige Lage aus: Zwei Stellen gibt es, besetzt werden sie aber von Sina Alya Wunderlich, Srilavanyan Sridhavan und Pascal Krümmel. Auf offiziellen Antrag eines Fachschaftsrates wurde der Bedarf an einer dritten Stelle im sogenannten Drei-Wochen-Verfahren (Vorstellung – Diskussion und Anhörung – Abstimmung) von den VertreterInnen durch Mehrheitsbeschluss der Fachschaftsräte bestätigt. Das geschah bisher zwei Mal: Einmal im Sommersemester 2012 und einmal im aktuellen Wintersemester 2012/2013. Beim ersten Mal versackte der Antrag unbearbeitet beim AstA, das zweite Mal gab es das negative Votum des Parlaments.



Teilen sich zu dritt zwei Stellen: Pascal Krümmel, Sina Alya Wunderlich und Srilavanyan Sridhavan (von links nach rechts).

Foto: mar.

Vertragliche Pflichten vs. Zusätzlicher Service

Die Liste der Naturwissenschaftler und Ingenieure (NAWI) sehe in einer zusätzlichen Stelle „keinen Bedarf“, da die Aufgaben der SprecherInnen begrenzt seien, sagt der AstA-Vorsitzende Dirk Loose. Die Aufgaben der SprecherInnen seien klar umrissen: „Die SprecherInnen sind die Stimmen der Konferenz und sollen die Sitzungen leiten.“ Dafür brauche es keine drei Stellen, die zusammen mehr kosteten als eine ausgebildete Verwaltungsfachkraft, so Loose weiter. Die meiste Verwaltungsarbeit geschehe ohnehin durch das AstA-Sekretariat. „Die Argumentation hat uns einfach nicht überzeugt“, schließt er.

Die Argumente der FSVK aber lesen sich wie folgt: „Jede Stelle schließt 20 Arbeitsstunden ein, doch durch drei SprecherInnen wird diese Arbeitszeit geteilt und beläuft sich nur auf 13,33 Stunden pro Woche. Die FSVK sieht

das Arbeitspensum der drei FSVK-SprecherInnen jedoch bei 20–40 Stunden pro Woche, so dass die Forderung nach der dritten Stelle für notwendig erachtet wird.“ Wird nur das Arbeitspensum geleistet, das der derzeitige Etat vorsieht – eben jene 13,33 Stunden – drohen „Arbeitsaufträge der Fachschaftsräte nicht rechtzeitig bearbeitet“ zu werden. Die Folge: „Das Gremium FSVK“ werde „geschwächt“. Die Arbeit der SprecherInnen ist eben doch mehr als Repräsentation und Moderation. Die SprecherInnen haben nämlich noch Aufgaben wahrzunehmen, die ihnen von der Konferenz aufgetragen werden. Somit müssen die SprecherInnen nicht nur die Sitzungen leiten und moderieren, sondern jeden einzelnen der 46 Fachschaftsräte individuell beraten, unterstützen und gegenüber allen Dritten (AstA, StuPa, Rektorat, Presse, Verwaltung) vertreten. Und das sollte honoriert werden.

Nicht über die Legislaturperiode hinaus?

Nicht als nicht stichhaltig genug, sondern einfach unverständlich wurde ein Gegenargument der AstA-Listen aufgenommen. Man wolle dem Nachfolge-StuPa nicht die Folgen einer solchen Entscheidung aufbürden. „Es ist völlig üblich, dass das Studierendenparlament Entscheidungen trifft, die über die Amtszeit des AstAs hinausgehen“, sagt Patrick Vosen, Sprecher der Oppositionsliste Grüne Hochschulgruppe (GHG). „Genau dafür ist es sogar da. Der AstA darf nämlich nichts entscheiden, was länger als seine eigene Amtsperiode andauern würde.“ Christoph Mechler von den ebenfalls oppositionellen RUB-Piraten nennt die Begründung „nur vorgeschoben“. Auch in der Vergangenheit habe der AstA „es sich nicht nehmen lassen, weitreichende Entscheidungen zu treffen und nicht auf die Konstituierung des neuen AstAs zu warten.“ Dafür zeige die Entscheidung aber „wo der AstA seine Prioritäten hat.“ GHG und Piraten unterstützen die Wünsche der Fachschaften und der FSVK.

Nicht aufgeben

Dirk Loose zeigt sich nach der Wahl kooperativ und schließt die dritte Stelle nicht aus. Er knüpfte konsequent an die Standpunkte der NAWI an und bot an, die FSVK in die Koalitionsgespräche mit einzubeziehen und so eine Statutänderung des Gremiums zu diskutieren, die die Kompetenzen der FSVK-SprecherInnen ausweite. Dieses Angebot werden Wunderlich, Sridhavan und Krümmel wahrnehmen: „Die FSVK hat den FSVK-SprecherInnen das Mandat gegeben, diese Forderung durchzusetzen, so dass wir in den kommenden Koalitionsverhandlungen diese natürlich erneut einbringen werden.“

Die Vereinigten Staaten am Scheideweg

:bsztermine

Inauguration Day in den USA



Quo vadis USA? Die amerikanische Politik steht vor einigen Richtungsentscheidungen. Foto: rl

(rl) Am Montag, den 21. Januar 2013 wurde Barack Obama öffentlich zum Präsidenten der USA vereidigt. Hinter ihm liegt eine Amtsperiode, die vor allem von den Auswirkungen der Finanzkrise, einer regionalen Neuorientierung gen Transpazifik und dem inneramerikanischen Schisma zwischen den beiden großen Parteien der USA geprägt wurde. In den kommenden vier Jahren wird der neue alte Präsident sich Herausforderungen stellen müssen, deren Bewältigung sowohl über die globale Stellung der USA als auch über die gesellschaftliche Entwicklung des Landes mitentscheiden wird.

Von Anfang an hatte Obama mit (zu) hohen Erwartungen zu kämpfen: Während des Wahlkampfes 2008 galt er insbesondere in der afroamerikanischen Bevölkerung als der zurückgekehrte Messias, Europa und der Nahe Osten sehnten sich nach einem außenpolitischen Kurswechsel nach der Ära Bush

und auch die Verleihung des Friedensnobelpreises nach nicht einmal zehn Monaten im Dienst verringerte sicher nicht die Last auf den Schultern Obamas. Währenddessen litten mittelständische und geringverdienende Familien an den Folgen der Finanzkrise, wiesen die ‚exit strategies‘ aus Afghanistan und dem Irak mehr Fragen als Antworten auf, verschlechterten sich die Aussichten auf eine friedliche Beilegung des Atomstreits, überrumpelte der Arabische Frühling die westlichen Regierungen und führte der Rechtsruck innerhalb der republikanischen Grand Old Party sowie ihre kompromisslose Politik im Kongress zu einem tiefen Schisma in der amerikanischen Gesellschaft und gipfelte beinahe in der Zahlungsunfähigkeit des Landes.

Grabenkämpfe drohen

Die amerikanische Bevölkerung erwartet zunächst ein Licht am Ende des Tunnels der wirtschaftlichen Misere. Zwar lassen sinkende Arbeitslosenzahlen und

optimistische Konjunkturprognosen Hoffnung aufkeimen, doch droht den USA ein Albtraumszenario, sollte keine nachhaltige Lösung zum Management des Finanzhaushaltes und der Schuldenobergrenze gefunden werden. Klar ist, dass die staatlichen Ausgaben reduziert und insbesondere die fiskalischen Einnahmen erhöht werden müssen – umstritten ist, wie ein gesundes Budget generiert werden soll.

Gesellschaftlich scheinen sich die Gegensätze zwischen den Küsten und dem Inland, den Metropolen und der „Provinz“, den DemokratInnen und den RepublikanerInnen eher zu verschärfen als dass diese geringer würden. Die Kontroverse um verschärfte Waffengesetze und das ‚second amendment‘ ist nur eines der Beispiele für den steinigten Weg, der vor den USA liegt. Während Obama sich am vergangenen Mittwoch für Beschränkungen im Waffenbesitz aussprach und darauf hinwies, dass seit dem Newtown-Massaker mehr als 900 AmerikanerInnen infolge von Schusswunden gestorben seien, kündigte die NRA (National Rifle Association) kompromisslose Opposition an. Obama veranlasste bereits einige Änderungen durch exekutive Anordnungen; dies könne legislatives Handeln jedoch nicht ersetzen, so der Präsident.

Brennpunkt Nahe Osten

Außenpolitisch stehen dem Land interessante vier Jahre bevor: Die Folgen des Arabischen Frühlings, energie- und umweltpolitische Fragen, der Nahostkonflikt und der Streit um das iranische Nuklearprogramm, Umwälzungen in Ost- und Südostasien sind nur einige der Themen, die das State Department beschäftigen werden. Die Nominierungen Obamas für die Posten des Außenministers (John Kerry), des

Verteidigungsministers (Chuck Hagel) sowie des Direktors der CIA (John Brennan) sprechen einerseits für eine Abkehr des offen interventionistischen Kurses unter Bush und möglicherweise für eine Verkleinerung des Militärhaushalts, andererseits wohl für eine Aufstockung des Drohnenprogramms und die Ausweitung der Schattenkriege. Besonders mit Bezug auf den Nahostkonflikt und das iranische Atomprogramm sind die Nominierungen vielsagend: Republikaner und Vietnam-Veteran Hagel hat sich mehrfach für direkte Gespräche zwischen der israelischen Regierung und der Hamas ausgesprochen, ferner gilt er zumindest nicht als Freund einer Militärlösung in puncto Iran. In Israel, wo am 22. Januar gewählt wurde, werden diese Signale wahrgenommen worden sein.

Trotz der Tatsache, dass der zukünftige Außenminister Kerry Teile seiner Jugend in Europa verbrachte, wird der Fokus wohl weiterhin vermehrt in Richtung Pazifik gehen. War China im Laufe des Wahlkampfes noch Zielscheibe polemischer Attacken beider Spitzenkandidaten, wird in der kommenden Amtszeit Obamas die wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit mit China wichtiger werden.

„We left him a total mess...“

Herausforderungen stellen sich der neuen Obama-Regierung einige, besonders in Energie- und Umweltpolitik, dem Nahostkonflikt und gesellschaftlichen Fragen werden Grundsatzentscheidungen unumgänglich sein. Der Glanz, der Obama 2008 noch umgab, ist inzwischen einem gewissen Pragmatismus gewichen, doch gepaart mit einigem Kampfgeist wird er diesen auch benötigen, um im Kontext der Blockadehaltung der Republican Party Politik zu machen.

Das Ende einer Vision: Vorerst kein Weltfrieden in Sicht

Daten sind das neue Öl

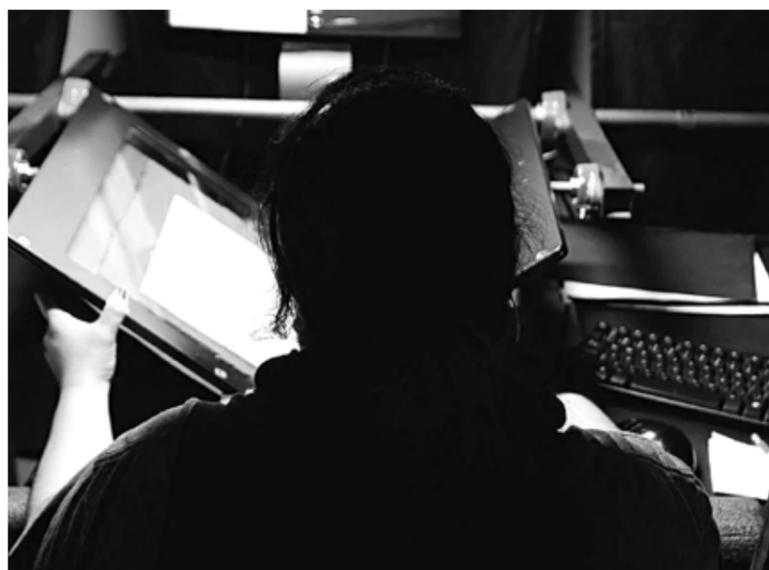
(ck) Zwischen 1936 und 1938 verfasste der britische Science-Fiction-Pionier H.G. Wells zahlreiche Essays und Schriften, die sich mit der möglichen Existenz einer zukünftigen Weltenzyklopädie beschäftigen. Veröffentlicht wurde die Sammlung unter dem Titel „World Brain“. Wells beschreibt in seinem Buch die Vision eines Weltgehirns, das als autonomes, synthetisches, frei zugängliches und permanentes System eine nahezu grenzenlose Informationsnutzung und Speicherung ermöglicht. Eine Fiktion, die durch das Internet, moderne IT-Systeme und Google zur Realität geworden ist.

Am Ende von Wells' Vision steht ein möglicher Weltfrieden, der durch die große Enzyklopädie getragen wird. Die Möglichkeit, Informationen und Wissen uneingeschränkt transferieren und abrufen zu können, sei die beste Ausgangssituation, um dieses Ziel zu erreichen, so der Tenor seiner Schriftsammlung. Eine revolutionäre Idee, die auch andere AutorInnen und FuturistInnen in ihrem Wirken beeinflusste. 1962 veröffentlichte der britische Science-Fiction-Autor Arthur C. Clarke sein Buch „Profiles of the Future“, in dem er sich auch Wells' Vision widmete. Neben der Schaffung einer möglichen Weltenzyklopädie im Jahr 2000 prophezeite Clarke auch den Bau eines Supercomputers. Dieser soll es den Menschen ab 2100 ermöglichen, komplizierte Aufgaben und Probleme zu lösen. An und für sich eine schöne Idee, die sehr an die künstliche Intelligenz HAL 9000 aus Clarks und Kubricks „2001: Odyssee im Weltraum“ erinnert.

Der Stand der Dinge

Greifbarer als der mögliche Bau eines Supercomputers im Jahr 2100 sind die Erkenntnisse des Weltwirtschaftsforums. Dieses tagte im Januar des

vergangenen Jahres in Davos, einem kleinen Ort im schweizerischen Kanton Graubünden. Dort wurde auch das Thema „Big Data“ behandelt und diskutiert. Was „Big Data“ eigentlich ist, lässt sich relativ einfach erklären: Es handelt sich um enorme Datenmengen. Die meist personenbezogenen Daten sind eine wahre Goldgrube, die es Unter-



„World Brain“ und „Big Data“: nur schwer trennbar.

Screenshot: polarstarfilms, Google and the World Brain Trailer, YouTube.

nehmen ermöglicht, komplexe Kundenprofile zu erstellen und dadurch neue Verkaufs- und Marketingstrategien zu entwickeln. Unternehmen wie Google und Facebook zählen zu den größten Datenlieferanten. Ein gefundenes Fressen für Firmen wie IBM, Apple, Infosys und SAP, die Profit aus dieser neuen Ressource schlagen wollen. Bereits jetzt fördern Regierungen in Europa, den USA und Asien Projekte und Forschun-

gen in diesem Gebiet in dreistelliger Millionenhöhe. Für die kommenden Jahre wird hier ein enormes Wachstum erwartet.

Für Ben Reason und Jeremy Walker vom Netzwerk „Livework“ sind Daten das neue Öl. Wenig verwunderlich, dass jedeR etwas vom Kuchen abhaben möchte. Das deutsche Softwareunter-

vereinbaren lässt. Ohne ausreichenden Schutz und ein angemessenes Maß an Transparenz könnte aus diesem neuen Wirtschaftszweig ein wahrer Albtraum werden.

Auch in diesem Jahr wird das Weltwirtschaftsforum erneut in Davos tagen, und zwar vom 23. bis zum 27. Januar 2013

Das Ende einer Vision?

Vermutlich haben sich Wells und Clarke das „World Brain“ anders vorgestellt. An Daten, die getauscht, gehandelt und gestohlen werden, haben sie sicherlich nicht gedacht. Trotz der aktuellen Entwicklungen und der melancholischen Stimmung, die „Big Data“ bei DatenschützerInnen und UrheberrechtlerInnen auslöst, bietet der Themenkomplex auch einen positiven Aus- und Rückblick. Das Internet hat zahlreiche Brücken geschlagen und vieles möglich werden lassen. Sein Potential ist noch lange nicht erschöpft. Es ist zu der großen Weltenzyklopädie geworden, die Wells einst prophezeite. Zumindest in diesem Punkt hat sich seine Vision bewahrheitet.

Der britische Dokumentar-Filmemacher Ben Lewis stellte am 18. Januar 2013 auf dem diesjährigen Sundance-Filmfestival (17. bis 27. Januar 2013) in Park City, Utah seinen Dokumentarfilm mit dem Titel „Google and the World Brain“ vor. Neben dem „Traum, das gesamte menschliche Wissen an einem Ort zu bündeln“, thematisiert der Film auch das Google-Book-Projekt und die urheberrechtlichen Probleme, die dieses Projekt aufwarf und noch immer aufwirft.

Der Trailer zu diesem vielversprechenden Film ist hier zu finden: <http://youtu.be/1vxIveocxjM>

Mittwoch, 23. Januar

Thomas Gsella – Das Beste aus 50 Jahren

Der ehemalige Titanic-Chefredakteur steht wieder auf der Bühne – mit seinem neuen Programm. Präsentiert werden neuere Werke aus Prosa und Lyrik, aber auch erste Versuche aus Gsellas Jugendzeit. Zum Vortrag kommen: „Stadtbilder“, die satirische Welterkennung „Offenbacher Anthologie“, das Kompendium „Komische Deutsche“ und „Viecher in Versen“.

„Ein labender Abend mit Bildern und Texten in Sätzen und Versen zu Menschen und Tieren und Schweinen“, heißt es in der Ankündigung.

Kulturcafé RUB

Beginn: 19:00 Uhr

Eintritt: VVK 2 Euro / AK 3 Euro

Donnerstag, 24. Januar

Kühe aus glücklichem Fleisch

Marek Firliej liest aus seinen Werken vor! Die Besucher des R15 erwartet eine genrebüchereifer Abend, eine bunte Mixtur aus Lyrik, Drama und Epik. Natürlich geht es wieder um Essen, aber das merkt man ja schon am Titel. Einer der Texte wird einem kleinen Publikum bereits bekannt sein, aber drei der Werke werden am Donnerstag Premiere feiern! Seid dabei! Hoffentlich wird der Autor betrunken sein.

R15

Beginn: 20:30 Uhr

Eintritt: frei

Freitag, 25. Januar

Mensaparty

Am Freitag wird die Mensa hoffentlich in Grund und Boden getanzt! Und damit im großen Saal auch diesmal der Schweiß von der Decke tropft, muss es sehr voll werden.

Das AKAFO-Kulturbüro boSKop lädt ein zu „All you can dance“ – begleitet werden die tanzwütigen Studenten von DJ Mario, der den Saal mit Rock und Pop durchfluten wird. Glüht nicht zu spät vor, denn die Eintrittskarten gibt es nur, solange der Vorrat reicht.

Mensa RUB

Beginn: 22:00 Uhr

Eintritt: 5 Euro, kein

Mindestverzehr

Samstag, 26. Januar

Bandfusion

Roomservice und Rockbüro Herne e.V. präsentieren am letzten Samstag im Januar neun Bands, die in nur drei Stunden über die Bühne jammen werden. Das macht lediglich 15 Minuten pro Performance. Eine Jury entscheidet vorab, wer bei dem Mikrofestival auf die Bühne darf, man kann sich also ruhig trauen, schlappe vier Euro für taube Ohren zu bezahlen. Kein Festival für tanzscheue, linke Füße!

Karten könnt ihr unter folgender Nummer reservieren: 02323-16-2961.

Flottmann-Hallen Herne

Beginn: 20:00 Uhr

Eintritt: 4 Euro

Sam., 26. / So., 27. Januar

Leonce und Lena

Büchner wäre dieses Jahr 200 Jahre alt geworden! Unterschiedliche Ensembles der RUB gedenken des revolutionären Schriftstellers mit einer Inszenierung seines weltberühmten Stückes „Leonce und Lena“. Das Besondere an der universitären Inszenierung ist, dass die Rollen mehrfach besetzt werden. Das heißt, dass die Zuschauer von Szene zu Szene mit einem neuen Leonce und einer neuen Lena rechnen müssen. Ob die Rollen- und Szenenverteilung Abwechslung oder Verwirrung stiftet – davon müsst ihr euch selbst überzeugen. Muisches Zentrum, Theatersaal Beginn: jeweils um 19.30 Uhr Eintritt: n.a.

Bürgerkrieg in Thailand

Endgegner



Proben für den Ernstfall: Thailändische Soldaten bei einem Manöver

Foto: SSGT Stan Parker, USAF, Wikimedia Commons

(ph) Thailand ist nicht nur ein beliebtes Urlaubsziel, sondern spätestens seit 2004 auch der Schauplatz eines erbarmungslosen Bürgerkrieges, von dem die meisten TouristInnen nichts mitbekommen oder wissen. In den drei südlichsten Provinzen Thailands – Pattani, Narathiwat und Yala – leben überwiegend muslimische Malaien, während die im Großteil Thailands dominierenden buddhistischen Thais sich dort in der Minderheit befinden. Dort kam es im vergangenen Jahr zu zahlreichen Angriffen u.a. auf Lehrpersonal, die Attentäter kündigten den Fortgang der Gewalt an. Bereits seit Ende der sechziger Jahre gibt es in diesen Provinzen von Seiten der Malaien Bestrebungen nach Autonomie oder Abspaltung von Thailand. Die Forderungen entsprechender malaiischer Organisationen wie der PULO (Pattani United Liberation Organization) beinhalten auch die Einführung der Scharia, des islamischen Rechts, in der Region sowie zumindest ein Referendum über die Abspaltung der Provinzen zwecks Gründung eines islamischen Staates, in Anlehnung an das bis 1902 existierende Sultanat Pattani.

2001 begannen islamische und islamistische Aufständische in den drei Provinzen mit einer Serie von Attentaten auf Angehö-

rige der Polizei und Überfällen auf Polizeistationen. Die Regierung des früheren Premierministers Thaksin Shinawatra bestritt zunächst einen politischen oder religiösen Hintergrund der Vorfälle und schrieb sie örtlichen Kriminellen zu. Doch 2004 eskalierte die Gewalt im Süden Thailands drastisch. Neben Angehörigen von Polizei und Militär wurden zunehmend ZivilistInnen, insbesondere BuddhistInnen, Opfer von Angriffen und Bombenanschlägen. Alleine 2004 starben dort mehr als 600 Menschen. Die thailändische Regierung reagierte darauf mit der Ausrufung des bis heute geltenden Ausnahmezustandes in den drei Provinzen, der Entsendung von zehntausenden Polizisten und Soldaten in den Süden und mit einem harten und rücksichtslosen Vorgehen der Sicherheitskräfte. Letzteres stärkte den Rückhalt der Aufständischen in der muslimischen Bevölkerung.

Der Weg in den Teufelskreis

In den Folgejahren nahm die Intensität des bewaffneten Konflikts in Thailands Süden weiter zu. Die in verschiedenen Gruppierungen organisierten Aufständischen führten einen Guerilla-Krieg gegen die Sicherheitskräfte, verübten zahlreiche Terroranschläge und Brandstiftungen und begingen Morde an ZivilistInnen, die meist willkürlich oder rein von religiöser und

ethnischer Feindschaft motiviert waren. Schulen wurden in Brand gesteckt und auf Banken, Hotels, Bars und Geschäfte wurden Bombenanschläge verübt. Die Brandstiftungen gegen Schulen und die gezielten Ermordungen von LehrerInnen führten im November 2006 zu einer länger andauernden Schließung aller Schulen in den drei Konfliktprovinzen. Die im September 2006 durch einen Militärputsch gegen Premierminister Thaksin an die Macht gekommene Junta unter Führung des muslimischen Generals Sonthi Boonyaratglin versuchte zunächst den Konflikt durch Deeskalation und Verhandlungen mit den Aufständischen zu lösen. Nach dem Scheitern dieses Ansatzes, auch aufgrund des Fehlens eines zentralen Verhandlungspartners auf Seiten der Aufständischen, kehrte die Junta 2007 zur harten Linie bei der Bekämpfung des Aufstands zurück.

Die Junta setzte im Kampf gegen die Aufständischen besonders auf lokale Bürgerwehren sowie auf die paramilitärische Ausbildung und Bewaffnung von (zum überwiegenden Teil buddhistischen) ZivilistInnen im Konfliktgebiet. Bis heute vorkommende Fälle von Vergeltungsaktionen gegen MuslimInnen durch Teile dieser Milizen und Bewaffneten, aber auch durch Angehörige der regulären Sicherheitskräfte heizen den Konflikt jedoch zusätzlich an.

Die Jahre 2006 und 2007 waren mit jeweils über 700 Todesopfern die bisher blutigsten Jahre des Bürgerkrieges im Süden Thailands. Ab 2008 ist zwar die Zahl der jährlichen Todesopfer gesunken, doch gehören Kämpfe, Anschläge und Morde dort immer noch zum Alltag. Auch seit der Wahl von Yingluck Shinawatra (der jüngeren Schwester von Thaksin Shinawatra) zur ersten Premierministerin Thailands im August 2011 hat sich daran nichts geändert. Verhandlungen mit den gemäßigeren Teilen der Aufständischen werden immer wieder durch neue Gewalttaten unterbrochen.

Kein Ende in Sicht

2012 setzte sich die Gewalt unvermindert fort. So wurde beispielsweise am 23. November die 51-jährige Schuldirektorin Nuntana Kaewchan nahe der von ihr geleiteten Banta-Kamcham-Schule im Landkreis Nong Chik von zwei Männern mit einer Pistole und einem Sturmgewehr beschossen, als sie in ihrem Auto auf dem Weg zu einem Begräbnis war. Kaewchan wurde in Gesicht und Oberkörper getroffen und erlag im Krankenhaus ihren Verletzungen. Als Reaktion darauf wurde in allen Schulen der drei Konfliktprovinzen zwei Wochen lang gestreikt. Am ersten Unterrichtstag nach diesem Streik wurden in der Baan-Bangor-Schule im selben Landkreis der Schuldirektor Tatiyarat Chueykaew und der Lehrer Somsak Kwanma erschossen. Als die Lehrer der Schule beim Mittagessen beisammen gesessen hatten, hatte eine Gruppe von bewaffneten Männern die Schule betreten und die Lehrer bewusst in Yawi, dem von den Malaien in Süd-Thailand gesprochenen Dialekt der malaiischen Sprache, aufgefordert, niederzuknien. Als Tatiyarat und Somsak dies nicht verstanden und dem nicht nachkamen, wurden sie dadurch als Thais und Buddhisten identifiziert und darauf von den Aufständischen von hinten erschossen. Seit 2004 wurden infolge des Aufstands in Südthailand mindestens 158 LehrerInnen und SchulmitarbeiterInnen ermordet. Die Täter von der Baan-Bangor-Schule hinterließen die Botschaft: „Ihr braucht die Körper der toten Lehrer gar nicht erst zu zählen. Es geht weiter.“

Insgesamt sind seit 2004 etwa 5300 Menschen in diesem Bürgerkrieg getötet worden. Ein Ende der Kämpfe ist nicht in Sicht. Thailand hat inzwischen etwa 65.000 Soldaten und Polizisten sowie etwa 80.000 bewaffnete ZivilistInnen in den drei südlichen Konfliktprovinzen konzentriert. Die verschiedenen aufständischen Gruppierungen verfügen zusammen wahrscheinlich über mehr als 10.000 Kämpfer, darunter auch ausländische Dschihadisten. Wöchentlich ereignen sich neue Gewalttaten – die Region ist anscheinend in einem Teufelskreis der Gewalt gefangen. Über 30.000 BuddhistInnen haben die umkämpften Provinzen seit 2004 verlassen, etwa ein Zehntel der dortigen buddhistischen Bevölkerung. Der Exodus der BuddhistInnen, die verheerenden Anschläge auf die lokale Wirtschaft und das Ausbleiben des Tourismus bewirken den wirtschaftlichen Niedergang der Region, was auch den dort lebenden MuslimInnen erheblich schadet. Den militanten Islamisten wird dies jedoch nichts ausmachen, ist materielles Elend doch einer ihrer Nährböden.

(Jacq) Mit letzter Kraft schaffe ich es, die Tür zuzudrücken. Ich stehe noch eine Weile schnaufend, völlig außer Atem, mit dem Rücken zur Tür. Es klopf. Erst leise, dann lauter. „Du wirst mich nicht kriegen“, presse ich zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. Vorsichtshalber renne ich die morschen Treppen hoch, die bei jedem Schritt ohrenbetäubend knirschen. Ich laufe in das Arbeitszimmer meines Vaters und schmeiße die schalldichte, scheinbar undurchdringliche Metalltür hinter mir zu. Atmen. Erst einmal tief durchatmen. Das warme Gefühl der Sicherheit durchströmt meinen Körper, meine angespannten Muskeln werden langsam wieder locker. Doch was ist das?! Ich muss die Gänsehaut abschütteln, die sich wie eine tödliche Schlange unbemerkt um meine Gelenke geschlungen hat. Der zweite Teil meiner Mitschriften liegt schadenfroh auf dem Arbeitstisch meines Vaters verteilt. Wie sind sie hier hin gekommen? Unwillkürlich trete ich mehrere Schritte zurück und stoße gegen die kalte Wand. Ich gucke nach rechts, nach links, nach oben – aber nirgendwo scheint Rettung zu warten. Es ist sinnlos. Sie sind überall.

„Badezimmer!“, schießt es mir durch den Kopf. Mit eingezogenem Kopf drücke ich die Türklinke hinunter, um mit zusammengekniffenen Augen aus dem Raum zu stolpern. Ich versuche, mich zusammenzureißen, schleiche auf Zehenspitzen, leise wie eine Maus, den Flur hinunter. „Hat in der Geschichte jemals eine armselige Maus gegen eine majestätische Schlange gewinnen können?“, fragt mich mein zynisches Alter Ego. „Irgendwann... als es um Leben und Tod ging... bestimmt... vielleicht“, antwortet ihm mein anderes Alter Ego, das naive, zögerlich.

Wie ein schlechter James-Bond-Imitator drücke ich mich an der Flurwand bis hin zur Badezimmertür. Meine Finger haben sich zu einer gemeingefährlichen Fingerpistole verschränkt. Ich tapse ins Badezimmer und schließe diesmal genialerweise nicht die Tür, damit nichts und niemand Verdacht über meinen aktuellen Aufenthalt schöpfen kann. Erneut beglückt mich das umarmende Gefühl der Sicherheit. Ich betrachte mich siegesicher im Spiegel. Ein triumphierendes Lächeln wächst mir ins Gesicht. Doch die halbverschmitzte Visagenblume wird sofort wieder von der umweltfeindlichen Erkenntnis kaputt getreten. Ich blinzele. Das muss ein Traum sein. Ich, ich... Das ist doch Paranoia! Auf dem Spiegel sind blasse Zeichen zu erkennen, welche ein Normalsterblicher für bloße Staub- oder Schmiereansammlungen halten würde. Doch vor meinen Augen sind sie viel mehr als das – aus den Zeichen formen sich Formeln und aus den Formeln verwandelt sich Wissen. Wissen, was in meinen Kopf will. Wissen, was eigentlich in meinen Kopf muss.

Ich gehe auf. Dieser Kampf ist nicht mehr zu gewinnen. Niedergeschlagen verlasse ich das Bad. Ich fühle mich wie ein geborener Blinder, dem das Augenlicht geschenkt wurde und der nun zum ersten Mal sehen muss, wie hässlich die Welt in Wirklichkeit ist. Wie schön ein Leben in Verdrängung und Ignoranz sein kann. Auf dem Flur entdecke ich meinen Füller, auf der Treppe einen Stapel Bücher, die Küche verwaltet meine Zettelwirtschaft, und schließlich öffne ich die Pforte, die ich mit so viel Mühe geschlossen hatte – die Tür zu meinem Zimmer. Der monströse Schreibtisch guckt mich höhnisch an, der unbequeme Hocker lacht mich aus und alle überfüllten Bücherregale strahlen mich demütigend an, als hätten sie's gewusst. Als hätten sie gewusst, dass ich ihnen nicht entkommen kann.

-Anzeige-

Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum

vom 28.01. bis 03.02.2013

Das AKAFO im Web 2.0:
Jetzt Fan bei Facebook werden oder Aktuelles per Twitter verfolgen.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Sprinter 2,- € (Stud.), 3,- € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Tomatenkäsesuppe mit Hähnchenfleisch dazu Baguette (G) ▶ Gnocchi Palermo mit Gemüse und Salat (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Kartoffelsalat dazu Bockwurst (G, S) ▶ Chili sin Carne (vegan) dazu Baguette (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Asiatische Pfanne mit Schweinefleisch (S) ▶ Milchreis mit roter Grütze (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Schmorkartoffeln mit Putenstreifen und Champignons, Kräuter-Quark-Dip, Salat (G) ▶ Schmorkartoffeln mit Champignons (vegan), Kräuter-Quark-Dip, Salat (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Feurige Gulaschsuppe dazu Baguette (R) ▶ Tofu Pfanne „China Art“ (vegan) mit Salat (V)
Komponentessen 1,20-1,60 € (Stud.) 2,20-2,60 € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Hähnchencordon Bleu mit Geflügelsauce (G) ▶ Gemüseschnitzel (vegan) mit Karottensauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Schweine-Geschnetzeltes Gyros Art, Tsatsiki (S) ▶ Eieromelette mit Rahmchampignons (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Hähnchenkeule mit Geflügelsauce (G) ▶ Tofuschnitzel mit Blattspinat gratiniert (vegan) dazu Mandelsauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Hoki Fischfilet Remouladen-Dip (R) ▶ Kartoffeltasche mit Kräuterfrischkäse Knoblauchsauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Putengeschnetzeltes „Züricher Art“ (G) ▶ Hirse-Käse-Taler mit Schnittlauchsauce (V)
Aktionen 3,30-6,50 €	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Penne mit Riesengarnelen und Meeresfrüchte in Hummercreme dazu einen Salat (F) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Putenbrust im ganzen gebraten an Orangensauce dazu Kartoffelgratin und Rosenkohl (G) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Tilapiafilet gedünstet an Gemüsesauce dazu Bio-Kartoffeln und grüner Salat (G) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Möhren-Curry (vegan) auf grünem Zuckerschotenpüree mit Sesam (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Falafel mit gefülltem Knoblauchfladenbrot dazu Krautsalat und Tsatsiki (V)
Beilagen 0,60-0,70 €	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Kartoffelpüree ▶ Vollkorn Erbsenreis ▶ Balkangemüse ▶ Romanesco Röschen 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Rigatoni ▶ Pommes Frites ▶ Pariser Möhren ▶ Kohlrabigemüse 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Bio Kartoffeln ▶ Bunte Nudeln ▶ Grüne Bohnen ▶ Kaisergemüse 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Kartoffelpüree ▶ Vollkorn-Spiralen ▶ Rahmspinat ▶ Mediterranes Gemüse 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Eibly ▶ Spätzle ▶ Eurogemüse ▶ Broccoli
Bistro 2,30-5,00 € (Stud.) 3,30-6,00 € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Sauerbraten mit Semmelklößen und Rotkohl (R) ▶ Hähnchensteak „Hawaii“ mit Herzoginkartoffeln und Salat (G) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Rindergeschnetzeltes „Stroganoff Art“ mit Kaisergemüse und Spätzle (R) ▶ Calamare im Backteig mit Ajoli, Baguette und Kappes-Salat (F) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Hähnchenbrust in Asia-Soße mit Gemüsereis und Paprikasalat (G) ▶ Frikandel „Spezial“ mit Pommes Frites und Krautsalat (G, R, S) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Paniertes Rotbarschfilet mit Semfsauce, Dillkartoffeln und Finger-Möhren (F) ▶ Pizza „Hawaii“ und ein Salat (S) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Schweinegulasch mit Balkangemüse und Penne Nudeln (S) ▶ Brathering mit Bratkartoffeln und Rohkostsalat (F)

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet.
Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank.
Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.
► **AKADEMISCHES FÖRDERUNGSWERK** WWW.AKAFOE.DE